

## Agenda 21 „Innovative Modellprojekte“ als Vorreiter in der BürgerInnenbeteiligung in der Region Innviertel-Hausruck

„Systemisches Konsensieren“ in Munderfing:  
Gemeinsam nachhaltige Entscheidungen finden

„Landspinnerei“ St. Aegidi: ein ländlicher Co-Working-Space  
zusammengesetzt aus den Wünschen der Bevölkerung

Für die Gemeindeentwicklung in Oberösterreich ist die Agenda 21 ein bewährtes System, mit dessen Hilfe die Gemeinden ihre Prioritäten in der Zukunftsplanung gemeinsam mit den Bürgerinnen und Bürgern erarbeiten und entsprechende Projekte umsetzen können. Begleitet werden diese Prozesse von den RMOÖ-Regionalmanagerinnen und –Regionalmanagern für Nachhaltigkeit und Umwelt.

Bereits rund 150 Gemeinden haben den Agenda-Prozess durchlaufen. Sie haben ihr Zukunftsprofil erstellt und verschiedenste Projekte umgesetzt, die dazu beitragen, die Gemeinde zu beleben und den gesellschaftlichen Herausforderungen zu begegnen. Neben den „herkömmlichen“ Agenda-Prozessen entwickeln sich in erfahrenen Agenda-Gemeinden aber auch innovative Projekte, die über die klassische Agenda-Arbeit hinausgehen.

Eine solche Gemeinde, die bereits langjährige Agenda-Erfahrung hat, und sich auf weniger erprobte Wege der Bürgerbeteiligung wagt, ist **Munderfing** im Bezirk Braunau. Die Gemeinde wird von RMOÖ-Regionalmanagerin Stefanie Moser begleitet, die die Agenda-Aktivitäten koordiniert.

Munderfing hat ein „innovatives Agenda 21-Modellprojekt“ gestartet, bei dem es um die Frage geht, wie in einer Gruppe eine nachhaltige, von möglichst allen Beteiligten getragene Entscheidung getroffen werden kann. Denn die klassische demokratische Abstimmung, bei der die Mehrheit recht hat, führt manchmal dazu, dass die Überstimmten sich vom Thema oder der Gruppe abwenden und für die weitere Arbeit nicht mehr zur Verfügung stehen. Um diese Personen und ihr Know-how nicht zu verlieren, kann bei Entscheidungen die Methode des „Systemischen Konsensierens“ angewendet werden. Munderfing sammelt im Rahmen eines Innovativen Agenda 21 Modellprojekts Erfahrungen im Systemischen Konsensieren. Eine professionelle Prozessbegleitung bringt das fachliche Know-how zu dieser Methode ein.

Beim „Systemischen Konsensieren“ wird bei einer Abstimmung von den Beteiligten nicht die Zustimmung, sondern der Grad der Ablehnung einer Idee oder eines Lösungsvorschlags erfragt. Die Idee mit den geringsten Ablehnungswerten kommt einem Konsens am nächsten, an ihr wird weitergearbeitet. In einer oder mehreren Diskussionsrunden wird mit den Teilnehmern über die Gründe der Ablehnung gesprochen und so kann durch konstruktives und kooperatives Verhalten eine noch größere Einigkeit erzielt werden.

In Munderfing hat eine „Arbeitsgruppe Entscheidungsfindung“ dieses System für die Anwendung in der Gemeinde aufbereitet. Zur ersten praktischen Anwendung kam es bei der Entscheidung darüber, welche Bahnübergänge in der Gemeinde geschlossen werden sollten. Rund 50 BürgerInnen gaben eine systemisch konsensierte Entscheidungsempfehlung an den Gemeinderat ab. Die Gemeinde will so gemeinsam mit den BürgerInnen auch bei konflikträchtigen Themen möglichst tragfähige

Entscheidungen finden, die alle Bedürfnisse bestmöglich berücksichtigen. Diese Entscheidung über die Bahnübergänge wurde mithilfe von Systemischem Konsensieren für den Gemeinderatsbeschluss vorbereitet.

RMOÖ-Regionalmanagerin Stefanie Moser über die Vorteile dieses Verfahrens: „Systemisches Konsensieren ermöglicht durch das prozesshafte Herangehen, gemeinsam tragfähige und somit nachhaltige Entscheidungen zu finden, welche wiederum eine wesentliche Basis für erfolgreiche Bürgerbeteiligung sind.“

Die kreativen Kräfte, die ein Agenda 21-Prozess im besten Fall freierwerden lässt, zeigen sich besonders gut auch am Beispiel der Gemeinde **St. Aegidi** im Bezirk Schärding, wo die Bürgerinnen und Bürger gemeinsam ihr Dorf neu beleben. Beim Erarbeiten des Agenda 21-Zukunftsprofils hat sich als ein Ziel die Errichtung eines neuen, multifunktionalen Gemeindeamts herausgestellt. Für die Umsetzung dieses Projekts schufen Bürgerinnen und Bürger in öffentlichen Workshops gemeinsam mit professioneller Agenda 21 Prozessbegleitung und der Koordinierung von RMOÖ-Regionalmanagerin Stefanie Moser ein Anforderungsprofil samt möglichem Raumprogramm für das neue Gemeindeamt. Die Bürgerinnen und Bürger wünschten sich Flächen, die öffentlich genutzt werden können. Zudem sollte eine Co-Working-Struktur, die an die Bedürfnisse des ländlichen Raumes ebenso angepasst ist wie an die Anforderungen des 21. Jahrhunderts, im BürgerInnenhaus eingerichtet werden. Neue Arbeitsplätze im ländlichen Raum sind ausschlaggebend für eine positive Zukunft der Dörfer.

Mit diesen Ideen als Grundlage soll in St. Aegidi die „Landspinnerei“ entstehen: einerseits ein Co-Working-Space mit flexiblen, temporären Arbeitsplätzen, andererseits ein für Bürgerinnen und Bürger nutzbarer Raum, in dem zum Beispiel Lernwerkstätten oder Jugendtreffen abgehalten werden können. Außerdem soll ein Multifunktionssaal mit abtrennbaren Bereichen, der auch von Bürgerinnen und Bürgern, von Vereinen usw. genutzt werden kann, Platz finden. Der Baubeginn wird voraussichtlich im Jahr 2020 sein.

Durch die gemeinsame Planung im Rahmen des Agenda 21 Prozesses konnten die Anforderungen und Bedarfe der Bevölkerung für das neue BürgerInnenhaus optimal beachtet und Synergien bestmöglich erhoben und berücksichtigt werden. Dies zieht wiederum eine nicht unwesentliche Kostenersparnis nach sich. Die Nutzung des Erdgeschosses im BürgerInnenhaus und in der Landspinnerei soll auch den Dorfplatz beleben. Am Ortsplatz sind außerdem große Veranstaltungen geplant, die wieder Leben und Schwung nach St. Aegidi bringen!

„Die ‚Landspinnerei St. Aegidi‘ kann neue Denkräume eröffnen, in denen die Zukunft für den ländlichen Raum entwickelt, ausprobiert und gelebt werden. Die Verknüpfung der verschiedensten gesellschaftlichen Gruppen, Akteure und potenziellen Nutzern ist dabei der wichtige Schlüssel“, zeigt sich die begleitende RMOÖ-Regionalmanagerin Stefanie Moser von dem Projekt begeistert.



In St. Aegidi beteiligten sich die Bürgerinnen und Bürger an der Gestaltung des neuen Gemeindeamts. 2. v. r.: RMOÖ-Regionalmanagerin Stefanie Moser.



Systemisch Konsensieren: gemessen wird die Ablehnung eines Vorschlags – um sie dann in Gesprächen zu begründen und im besten Fall zu verringern.



Die Gemeinde Munderfing hat das „Systemische Konsensieren“ im Rahmen eines Agenda 21 innovativen Modellprojekts bereits in der Praxis erprobt.

Fotos: RMOÖ

Kontakt:

DI Stefanie Moser, BA  
 Regionalmanagerin für Nachhaltigkeit und Umwelt  
 RMOÖ-Geschäftsstelle Innviertel-Hausruck  
 07722 / 65100-4102  
[stefanie.moser@rmooe.at](mailto:stefanie.moser@rmooe.at)  
[www.rmooe.at](http://www.rmooe.at)